

Göttinger Synagoge, Platz der Synagoge

zusammengestellt durch Bie nach:

Hendrik Torno und Tabea Gudd, Studierende der Leibniz Universität Hannover, <https://pogrome1938-niedersachsen.de/goettingen/> und Katharina Klocke, <https://www.goettinger-tageblatt.de/Thema/Specials/Goettinger-Zeitreise/Vor-74-Jahren-in-Flammen-aufgegangen>

In Göttingen gab es bereits im Jahr 1289 die erste Erwähnung einer jüdischen Gemeinde mit einem urkundlichen Verweis [...]

Die erste Synagoge, aus dem 14. Jahrhundert stammend, welche in der Judenstraße stand, wurde im Zuge [...] der ersten Verfolgungswelle in Göttingen im Jahr 1350 zerstört. Anlass war der Vorwurf, jüdische „Brunnenvergifter“ seien für den Ausbruch der Pest verantwortlich. In der Mitte des 15. Jahrhunderts fand der zweite große Abbruch des jüdischen Lebens in Göttingen statt. Diesem fiel unter anderem die jüdische Schule in der Speckstraße zum Opfer. Jüdisches Leben in Göttingen begann [...] erst wieder im 17. Jahrhundert zu erstarken, als einzelne Familien jüdischen Glaubens wieder nach Göttingen zogen.

Als im 18. Jahrhundert die Anzahl der Bürger*innen jüdischen Glaubens wieder anstieg [...] wurde eine Synagoge in einem Hinterhaus der Prinzenstraße eingerichtet. [...]

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Göttinger jüdische Gemeinde so groß geworden, dass sie sich von der alten Synagoge an der Prinzenstraße verabschieden und einen Neubau an der Oberen Maschstraße in die Tat errichten wollte. Zwischen 1869 und 1874 entstand das Bauwerk ohne öffentliche Zuschüsse aus eigener finanzieller Kraft. Nach einer Erweiterung 1890 bot die Synagoge Platz für 450 Gemeindemitglieder. Die Juden in Göttingen, darunter viele Geschäftsleute, waren fest in die Göttinger Bevölkerung assimiliert: Viele von ihnen trugen deutsche Vornamen. Die Kinder gingen in normale Göttinger Schulen. Viele Männer meldeten sich bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges zum freiwilligen Kriegseinsatz.

1933 lebten rund 500 jüdischen Bürger in der Stadt. Schon seit Beginn der 30er Jahre, vor Beginn des nationalsozialistischen Terrors, waren sie jedoch antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt. Viele Angehörige der jüdischen Glaubensgemeinschaft emigrierten, rund 200 bis Ende des Jahres 1938.

Am 9. November, zwei Tage nach den Schüssen eines polnischen Juden auf den in Paris lebenden Botschaftssekretär Ernst Eduard von Rath, zogen SA- und SS-Angehörige auch in Göttingen brandschatzend und prügelnd durch die Straßen.

[Die Parteiführung der NSDAP nutze im ganzen Land das Attentat als Vorwand, gegen Juden vorzugehen. Die Ausschreitungen sollten als spontane Aktionen der Bevölkerung erscheinen, waren aber zentral organisiert; Bie]

Am späten Abend des 9. November 1938, gegen 23.00 Uhr, trafen sich im Sitzungssaal des Göttinger Rathauses der SS-Standartenführer Friedrich Steinbrink, der amtierende Oberbürgermeister Albert Gnade, der Leiter der Feuerwehr Wilhelm Rodenwald und die

Leitung der Kriminalpolizei Göttingen, um zu beraten, wie die Göttinger Synagoge am besten anzuzünden sei.

Rodenwald eilte zwischenzeitlich zu seinem Haus, um seine privaten Benzinvorräte zur Synagoge zu bringen. Die Freiwillige Feuerwehr stand unter der Leitung von Hermann Grote bereit, um angrenzende Häuser vor dem Flammen zu schützen, als Mitglieder der SS die Synagoge an der Unteren Maschstraße am 10. November 1938 um 01.00 Uhr nachts in Brand setzten.

Am Vormittag des 10. November 1938 wurden die Fassaden der Synagoge kontrolliert gesprengt, auch wenn die gesamte Synagoge und deren Inneneinrichtung bereits über Nacht ausgebrannt waren. Zahlreiche Schaulustige aus der Göttinger Bevölkerung begleiteten schließlich die endgültige Zerstörung und Sprengung der Synagoge.

An das imposante Bauwerk erinnert sich der wenige Tage vor der Brandstiftung ausgewanderte Göttinger Rabbiner Hermann Ostfeld, dessen Aufzeichnungen seit 2007 im Stadtarchiv aufbewahrt werden, so: „Die Göttinger Synagoge, die in der Kristallnacht im November 1938 völlig zerstört wurde, war eine schöne Synagoge gewesen, mit Holz ausgetäfelt und mit vielen Schnitzereien geschmückt...Ich erlebte Stunden tiefer Ergriffenheit, wenn ich die Menschen meiner Gemeinde vor mir sah, die spürten, daß der Boden, auf dem sie lebten, unter ihren Füßen zitterte und immer mehr zu versinken drohte.“

Die baulichen Reste der Göttinger Synagoge waren bereits in den späten 1930er Jahren gänzlich abgetragen worden. 1973 wurde an ihrem Standort zum Gedenken an die Opfer und die Geschehnisse der Pogromnacht eine Plastik als Mahnmal errichtet. [...]

Seit 1994 existiert in Göttingen die wieder gegründete „Jüdische Gemeinde Göttingen e.V.“, die seit 2008 ihre Gottesdienste in der original erhaltenen Synagoge aus dem nahe gelegenen Bodenfelde abhält, die abgebaut und in Göttingen wiederaufgebaut wurde. [Angerstraße 14]

Die 2005 gegründete „Jüdische Kultusgemeinde für Göttingen und Südniedersachsen e.V.“ nutzte seit 2008 eine Wohnungssynagoge, die 2014 durch eine Kellersynagoge in einem arisierten jüdischen Gebäude in der Rote Straße 28 ersetzt wurde.